

Einführung in die Pragmatik und Diskurs: Sprechakte

I. Kruijff-Korbayova/A. Horbach

Universität des Saarlandes

Sommersemester 2013

*Ich erkläre euch hiermit zu Mann und Frau!
Ich erkläre hiermit die Vorlesung für beendet!
Das Büffet ist eröffnet!*

Wahr oder falsch?

Motto:

Äußerungen *tun etwas*.

Manchmal verändern Sie die Welt.

Deixis, Präsuppositionen and Implikaturen machen deutlich, dass eine bloße wahrheitsfunktionale Analyse von Satzbedeutung nicht ausreichend ist.

was Äußerungen tun = Sprechakte

Sprechakte sind ein weiteres Kernthema der Pragmatik, für das jede allgemeine Pragmatiktheorie eine Erklärung finden muss.

- Philosophischer Hintergrund
- Austins Sprechakttheorie („These“)
- Sprechaktklassifikation nach Searle
- Die Performative Hypothese („Antithese“)
- Die „Literal Force Hypothesis“
- Idiomtheorie
- Inferenztheorie
- Context-Change-Theorie
- Höflichkeits-Theorie

Kernlektüre:

Levinson 1983, Kapitel 5; Jurafsky & Martin 2000, Kapitel 19

- **Logischer Positivismus** (1930er): Wenn sich ein Satz nicht verifizieren (d.h. bestimmen, ob er wahr oder falsch ist) lässt, dann ist er bedeutungslos.
- **Wittgenstein 1958**: „Bedeutung ist Gebrauch“: Äußerungen sind nur in Relation zu den Aktivitäten oder Sprachspielen, in denen sie eine Rolle spielen, erklärbar.
- **Austin 1962**: *How to do things with words*: „Letzten Ende gibt es nur ein wirkliches Ding, um dessen Klärung wir uns bemühen, und das ist der gesamte Sprechakt in der gesamten Redesituation.“

Austin hob das Sprachverständnis, nach dem die Wahrheitsbedingungen als Kernstück des Sprachverstehens betrachtet wurden, aus den Angeln.

Wahrheitsbedingungen sind nicht zentral fürs Sprachverstehen, sondern vielmehr ist es die Sprachbenutzung. Äußerungen sagen nicht nur etwas, sie *tun* etwas.

Austins Argumentation:

- 1 Unterscheidung zwischen *Konstativen* (Behauptungen, Aussagen etc.) und *Performativen* (Sätze die „den Zustand der Welt ändern“) aufgrund der linguistischen Form.
- 2 Performative können nicht falsch sein, aber sie können fehlschlagen, wenn ihre Gelingensbedingungen (felicity conditions) nicht erfüllt sind. Konstantive haben auch Gelingensbedingungen.
- 3 Performative sind keine besondere Klasse von Sätzen. Einige Sätze sind explizite Performative andere können implizite Performative sein.
- 4 Eine Zweiteilung in Konstantive und Performative ist also eigentlich nicht vorhanden, sondern vielmehr unterschiedliche Fälle *illokutionärer Akte*.

Konstative vs. performative Sätze

Konstative: sind Sätze die Wahrheitsbedingungen haben

- (1) Schnee ist grün.

Performative Sätze ändern den Zustand der Welt. Sie sind normale Aussagesätze, die jedoch ohne die Absicht eine wahre oder falsche Aussage zu machen geäußert werden. (Sie können nicht wahr oder falsch sein.)

- (2) Ich wette mit dir, daß es morgen regnet.
- (3) Ich entschuldige mich.
- (4) Ich erhebe Einspruch.
- (5) Ich vermache dir meinen Rembrandt.
- (6) Ich warne dich!
- (7) Ich taufe dieses Schiff auf den Namen „Anna“.
- (8) Hiermit erkläre ich Sansibar den Krieg.

Test: Das stimmt nicht.

Gelingsbedingungen (felicity conditions): die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit sie erfolgreich oder „geglückt“ sind.

(9) Ich erkläre Sie hiermit zu Mann und Frau.

Gelingensbedingungen (felicity conditions): die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit sie erfolgreich oder „geglückt“ sind.

(10) Ich erkläre Sie hiermit zu Mann und Frau.

- A. (i) Es muss ein übliches konventionales Verfahren mit einem bestimmten konventionalen Ergebnis geben.
(ii) Die betroffenen Umstände und Personen müssen den Festlegungen des Verfahrens entsprechen.
- B. Das Verfahren muss (i) korrekt und (ii) vollständig ausgeführt werden (uptake).
- C. Häufig müssen die Personen (i) die für das Verfahren festgelegten Meinungen, Gefühle und Absichten haben und (ii) sich entsprechend verhalten.

Wenn die Gelingensbedingungen nicht erfüllt sind, können Performative misslingen.

Dabei gibt es zwei Arten von Nichterfüllung:

- Verstöße gegen A und B verursachen **Versager (misfires)**: die beabsichtigten Handlungen kommen nicht zustande.
- Verstöße gegen C: **Missbräuche (abuses)**: die Handlung wird ausgeführt, ist aber unredlich oder misslungen.

Explizite Performative haben eine bestimmte linguistische Struktur, d.h. die *Performative Normalform (PNF)*: 1. Person Sg, Indikativ, Präsens Aktiv, Adverb „hiermit“ ist nur bei Performativen möglich. Das Hauptverb beschreibt den performativen Akt → performative Verben.

(11) Ich warne Sie (hiermit).

(12) ??Ich schlage hiermit die Eier schaumig. (kein performatives Verb)

Implizite Performative: Auch Sätze, die nicht in der PNF stehen, können implizit als Performative dienen: Beispiele:

(13) *Sie sind hiermit gewarnt!* (nicht 1. Person Sg.)

(14) *Achtung!* (keine PNF-Merkmale)

(15) *Du wirst dir noch die Finger verbrennen!* (keine PNF-Merkmale)

Explizite vs. Implizite Performative

Andererseits muss nicht jeder Satz, der in der PNF steht, tatsächlich ein Performativ sein:

(16) A: *Warum sind alle meine Partys immer solche Knüller?*

B: *Ich verspreche zu kommen.* (=PNF, aber kein Performativ)

≈ Deine Partys werden dadurch so toll, dass ich verspreche zu kommen.

Fazit: Performative sind keine besondere Klasse von Sätzen, der Ausdruck „Performativ“ bezeichnet vielmehr eine bestimmte Funktion, die eine Äußerung haben kann.

Aufgabe: Finde die PNF für folgende Äußerungen:

Gib mir den Stift.

Ich hole dich nachher am Bahnhof ab.

Die Unterscheidung zwischen Konstativen und Performativen ist problematisch:

1. Eine Äußerung kann sowohl ein Konstativ als auch ein Performativ sein.

(17) Da kommt ein Gewitter!

Als Konstativ: Aussage, die wahr oder falsch sein kann.

Als Performativ: Warnung etc.

2. Sowohl Konstative als auch Performative haben Gelingensbedingungen, bei Konstativen sind es Präsuppositionen:

(18) Ich vermache dir meinen Rembrandt.

misslingt (is infelicitous), wenn ich z.B keinen Rembrandt habe

(19) Johns Kinder sind glücklich.

misslingt, wenn John keine Kinder hat.

Wenn Gelingensbedingungen nicht erfüllt sein, kann man solche Sätze, als weder wahr noch falsch, sondern einfach unangemessen geäußert betrachten.

Äußerungen, die gleichzeitig Performative **und** Konstative sind.

3. Sowohl Wahrheit, als auch Gelingen sind graduell. e.g.,

(20) Frankreich ist sechseckig.

(21) Oxford ist 60 km von London entfernt.

Fazit: Konstative and Performative sind nicht notwendigerweise grundsätzlich verschiedene Phänomene.

Alle Äußerungen haben sowohl eine (propositionale) **Bedeutung** (sie sagen etwas aus) und eine spezielle **Kraft** (sie tun etwas.) Eine Theorie muss also klären, welche Möglichkeiten es gibt, mit dem Äußern von Sätzen Handlungen auszuführen.

Austin definiert drei Ebenen, auf denen man etwas tun kann, indem man etwas sagt. Daraus ergeben sich drei Arten von Akten, die gleichzeitig ablaufen.

Lokutionärer Akt: Äußerung eines bestimmten Satzes mit einem bestimmten Sinn und einer bestimmten Bedeutung.

Illokutionärer Akt: Das Behaupten, Anbieten, Versprechen usw. mit dem Äußern eines Satzes mittels der konventionellen Kraft, die damit, oder mit der expliziten performativen Paraphrase verbunden ist.

Perlokutionärer Akt: Das Erzeugen von Wirkungen auf die Hörer durch das Äußern des Satzes, wobei die Wirkungen von den Äußerungsumständen abhängen. (den Hörer erschrecken, glücklich machen,...)

Normalerweise wird der Begriff **Sprechakt** immer für den illokutionären Akt verwendet.

Searles Weiterentwicklung der Sprechakttheorie

- verbindet illokutionäre Kraft mit Grices Bedeutung-nn
- Gelingensbedingungen sind nicht nur Dimensionen, in denen eine Äußerung missglücken kann, sondern machen die verschiedenen illokutionären Kräfte aus.
- Klassifikation der Sprechakte

Gelingenbedingungen nach Searle

- propositionaler Gehalt, Einleitungsbedingungen, Aufrichtigkeitsbedingungen, wesentliche Bedingungen
- *Ich verspreche, dass ich morgen vorbeikomme*
 - 1 Prop. Gehalt ist eine zukünftige Handlung von S.
 - 2 S beabsichtigt, zu kommen. (Aufrichtigkeit)
 - 3 S glaubt, dass er es tun kann. (Einleitung)
 - 4 S geht davon aus, dass er unter normalen Umständen nicht ohnehin käme. (Einleitung)
 - 5 S geht davon aus, dass H möchte, dass S kommt. (Einleitung)
 - 6 S beabsichtigt, sich mit der Äußerung U zu verpflichten zu kommen. (wesentlich)
 - 7 Sowohl S als auch H verstehen die Äußerung.
 - 8 Sie sind beide bei Bewusstsein.
 - 9 Sie befinden sich in einer normalen Situation (z.B. kein Theaterstück).

Aufgabe: Finde die Gelingenbedingungen für eine *Aufforderung*, z.B. *Mach bitte die Tür zu!!*

- **Repräsentative:** legen den Sprecher auf die Wahrheit der ausgedrückten Proposition fest (z.B. Feststellungen, Folgerungen)
- **Direktive:** der Sprecher versucht den Angesprochenen zu einer bestimmten Handlung zu veranlassen (z.B. Bitten, Fragen)
- **Kommissive:** verpflichten den Sprecher zu einer zukünftigen Handlungsweise (z.B. Versprechen, Drohungen, Angebote)
- **Expressive:** drücken einen psychischen Zustand aus (Dank, Entschuldigung, Willkommen, Gratulation)
- **Deklarationen:** bewirken unmittelbare Veränderungen der derzeitigen Zustände und sind häufig von komplizierten außersprachlichen Institutionen abhängig (Kriegserklärung, Taufen, Kündigung)

- Äußerungen dienen immer dazu, Propositionen auszudrücken und Dinge zu tun.
- Illokutionäre Sprechakte lassen sich nicht mit Wahrheitsbedingungen erklären. →
Nichtreduzierbarkeitsthese
- Der illokutionäre Sprechakt ist per Konvention mit der Form einer Äußerung verbunden.
- Performative Normalform *Ich V_p dich/dir (hiermit) dass S*, wobei V_p ein performatives Verb in der 1. Person Sg. Indikativ Präsens Aktiv ist.
- Die illokutionäre Kraft wird durch eine Reihe von Gelingensbedingungen spezifiziert, die sich nach Searle in propositionalen Gehalt, Einleitungs-, Aufrichtigkeits- und wesentliche Bedingungen einteilen lassen.
- Gelingensbedingungen geben an in welchem Kontext eine Äußerung den mit ihr konventionell verbundenen Akt ausführen kann.

- **Gegenposition (Lakoff 1972, Saddock 1977):** Die von Austin und Searle untersuchten Phänomene lassen sich mit Standardtheorien der Syntax und Semantik beschreiben.
- PH: Die Tiefenstruktur jedes Satzes hat immer die PNF.

(22) Schnee ist grün.

(23) Ich behaupte hiermit, dass Schnee grün ist.

- Gelingensbedingungen sind Teil der Bedeutung performativer Verben.
- Ein performativer Satz ist dann wahr, wenn seine Gelingensbedingungen erfüllt sind.

Was die PH erklären kann:

Wieso bestimmte performative Adverbien auch in Sätzen ohne explizite performative Teilsätze auftauchen:

(24) Ehrlich, ich trinke lieber Tee.

(25) Wie spät ist es, weil ich um 8 gehen muss.

Was die PH erklären kann:

Wieso bestimmte performative Adverbien auch in Sätzen ohne explizite performative Teilsätze auftauchen:

(28) Ehrlich, ich trinke lieber Tee.

(29) Wie spät ist es, weil ich um 8 gehen muss.

Semantische Probleme der PH:

(30) Die Welt ist eine Scheibe.

(31) Ich behaupte, dass die Welt eine Scheibe ist.

Wenn Satz 1 als Tiefenstruktur Satz 2 hat, müssen beide Sätze auch die gleichen Wahrheitsbedingungen haben. Das ist absurd.

- Die performative Hypothese hat, so wie sie in den 70ern formuliert wurde zahlreiche (semantische und syntaktische) Probleme, die sie letztlich unhaltbar machen.
- Genauso wie die Sprechakttheorie macht sie die Annahme der **Literal Force Hypothesis (LFH)**, die ebenfalls problematisch ist.

Literal Force Hypothesis (LFH)

die Hypothese der wörtlichen Kraft

Sowohl Austin und Searle als auch die Performative Hypothese machen die Annahme, dass sich die illokutionäre Kraft direkt aus der Satzform ergibt.

Literal Force Hypothesis:

- (i) Explizite Performative haben die Kraft, die das performative Verb im Matrixsatz benennt.
- (ii) Außerdem besitzen die drei wichtigsten Satztypen (Imperativ, Interrogativ und Deklarativ) die traditionell mit ihnen verknüpften Kräfte (Befehlen oder Bitten, Fragen und Behaupten).

- Anhänger der PH müssen die LFH annehmen, denn nach der PH drücken die expliziten Performative ihre illokutionäre Kraft direkt aus, und die drei grundlegenden Satztypen ergeben sich aus den zugrundeliegenden performativen Verben des Befehlens, Fragens und Behauptens.
- Austin und Searle nehmen ebenfalls an, dass es explizite Performative und außerdem einen konventionellen Link zwischen der äußeren Form und der illokutionären Kraft eines Satzes gibt.
- Aber auch die LFH hat ihre Probleme ...

Problem 1. Es gibt Sätze, die nicht (nur/genau) die illokutionäre Kraft haben, die von der LFH vorhergesagt wird, die also die LFH verletzen:

(32) Kannst du mir das Salz reichen?

(33) Komm, setz dich doch!

Eine Äußerung hat immer die wörtliche Kraft, die von der LFH vorhergesagt wird, aber sie kann darüber hinaus noch eine weitere indirekte illokutionäre Kraft haben. Alle Verwendungen, bei denen die LFH verletzt wird, nennt man **indirekte Sprechakte (ISA)**.

Beispiele

- (34) Mach bitte die Tür zu! (Imp)
Direkter Sprechakt: Bitte, die Tür zu schließen.

Es gibt viele andere mögliche Formen, diese Bitte auszudrücken. Die folgenden Sätze haben verschiedene direkte Sprechakte, aber allen gemeinsam ist der indirekte Sprechakt, nämlich die Bitte, die Tür zu schließen.

- (35) Ich möchte, dass du die Tür schließt. (Decl)
(36) Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du die Tür schließen würdest.
(Decl)
(37) Kannst du die Tür schließen? (Int)
(38) Würde es dir etwas ausmachen, die Tür zu schließen? (Int)
(39) Hast du die Tür vergessen? (Int)
(40) Wie wäre es mit etwas weniger Durchzug? (Int)
(41) Nun, Julia, was tun große Leute, wenn sie hereinkommen? (Int)

Im normalen Sprachgebrauch sind die meisten Verwendungen indirekt.

Problem 2. Einige distributionelle Regelmäßigkeiten hängen von der illokutionären Kraft ab, unabhängig davon, ob diese durch einen direkten oder indirekten Sprechakt realisiert wird.

Beispiel:

Das Wort „please“ kommt im Englischen in präverbaler Position nur in Bitten vor, unabhängig davon, ob sie durch direkte oder indirekt Sprechakte realisiert sind.

- (42)
- a. Please shut the door.
 - b. I want you to please shut the door.
 - c. Would you please shut the door?
 - d. ?? The sun please rises in the West.

Zwei Hauptprobleme der LFH

- 1 Wie hängt die linguistische Form mit der illokutionären Kraft zusammen?
- 2 Wie kann man erklären, warum Sätze syntaktisch Merkmale ihrer indirekten Kräfte tragen können?

Zwei Lösungsansätze

- Idiomtheorie
- Inferenztheorie

Alternative zur LFH: Context-Change-Theorien

Warum benutzen wir überhaupt indirekte Sprechakte?

→ Höflichkeitstheorie

Idiom: Feste Wortverbindung, deren Bedeutung sich nicht, oder nur teilweise aus der Bedeutung ihrer Bestandteile ergibt, die Bedeutung ist also nicht kompositional.

Beispiel:

Ins Gras beißen ist ein Idiom für *sterben*.

Kernaussage der Idiomtheorie: Alle linguistischen Formen, die einen bestimmten ISA ausführen, sind in Wahrheit Idiome.

Beispiel:

Könntest du VP? ist ein Idiom mit der Bedeutung
Ich bitte dich zu VP!

Vorteile der Idiomtheorie

- Erklärt warum es „Standardformeln“ für bestimmte Sprechakte gibt also z.B. warum die Bitte *Kannst du VP?* ok ist, aber *Bist du in der Lage zu VP?* eher ungewöhnlich ist.
- Einige Formen sind schwer direkt zu interpretieren: *Könntest du VP?*
- Erklärt einige der durch die illokutionäre Kraft gegebenen distributionalen Beschränkungen: Falls ISAs Idiome für die entsprechenden direkten Sprechakte sind, dann haben sie die gleiche zu Grunde liegende Struktur.

- Die wörtliche und idiomatische Bedeutung können gleichzeitig zugänglich sein.

(43) A: Können Sie bitte den Koffer für mich
herunterheben?

B: Ja sicher. Hier, bitte.

- Aus dem Argument, dass die Idiomtheorie eine Erklärung für distributionale Phänomene (präverbales „please“) bietet, folgt, dass immer ein Idiom angenommen werden muss, wenn sich eine illokutionäre Kraft syntaktisch auswirkt. Dann würde das Lexikon unendlich groß werden.

(44) I'd like you to please X.

May I remind you to please X.

Would you mind if I was to ask you to please X.

I am sorry that I have to tell you to please X.

- Idiome führen zu Ambiguitäten: Ist die wörtliche oder idiomatische Bedeutung gemeint? Wie wird die intendierte Lesart bestimmt?
→ Inferenztheorie

Verschiedene Theorien, gemeinsame Grundannahmen:

- Die wörtliche Bedeutung und die wörtliche Kraft einer Äußerung werden von den Teilnehmern berechnet und sind ihnen zugänglich.
- Eine Äußerung ist ein ISA, wenn ein **Inferenzauslöser** anzeigt, dass die wörtliche Bedeutung und/oder wörtliche Kraft im Gesprächskontext inadäquat ist und durch eine Inferenz berichtigt werden muss.
- Es muss spezielle Inferenzprinzipien oder -regeln geben, die die relevante indirekte Kraft aus der wörtlichen Bedeutung und Kraft sowie dem Kontext ableiten.
- Es muss auf die Pragmatik bezogene linguistische Regeln oder Beschränkungen geben, die beispielsweise das Auftreten des präverbalen „please“ in direkten wie auch indirekten Aufforderungen steuern.

Gordon and Lakoffs Inferenztheorie

- Wörtliche Bedeutung und wörtliche Kraft werden mittels PH berechnet.
- Ein ISA liegt dann vor, wenn die wörtliche Kraft durch den Kontext blockiert wird.
- Um einen ISA auszuführen reicht es schon, die Gelingensbedingungen festzustellen oder zu erfragen.

Beispiel:

Ich hätte gerne ein Eis drückt eine Gelingensbedingung für eine Bitte aus. (d.h. S muss das, um das er bittet, auch haben wollen). Daher ist der ausgeführte ISA eine Bitte.

vgl: *Könntest du mir ein Eis kaufen* (erfragt die Gelingensbedingung, ob H dazu in der Lage ist.)

- Grundideen:
 - Weist die LFH zurück.
 - Konzentriert sich darauf, wie eine linguistische Form in einem bestimmten Kontext auf einen Sprechakt abgebildet wird

Die Festlegung, welcher Sprechakt vorliegt ist ein pragmatisches Problem und hat keine direkte Korrelation mit der linguistischen Form oder der Satzbedeutung.

- Vorteile, wenn man nicht mit „literal force“: arbeitet
May I remind you that P?

Wörtliche Kraft: Bitte, um die Erlaubnis, jemanden zu erinnern. Das macht keinen Sinn, denn schon die Äußerung der Bitte ist die Erinnerung.

- Konsistent mit der allgemeinen Benutzung der drei grundlegenden Satzarten (und nicht der durch die LFH festgelegten Beschränkung auf bestimmte SAs)

Beispiel:

Imperative sind meistens keine Befehle oder Bitten, sondern:

- Instruktionen z.B. Rezepte: *Stirr continuously!*
- Angebote z.B. *Nimm dir einen Keks!*
- Willkommen heißen z.B. *Komm doch rein!*
- Wünsche z.B. *Komm gesund wieder!*

Hamblin 71, Ballmer 78, Stalnaker 78 und Gazdar 81

- Die illokutionäre Kraft einer Äußerung ist ihr Beitrag zur Kontextveränderung.
- Ein Kontext ist eine Menge von Propositionen, die die Überzeugungen, das Wissen, die Verpflichtungen etc. der Diskursteilnehmer beinhalten.
- Sprechakte sind Operationen auf Kontexten (bzw Funktionen von Kontexten in Kontexte) .
 - **Behauptung dass** p ist eine Funktion von einem Kontext, in dem S nicht auf die Wahrheit von p festgelegt ist, in einen Kontext, in dem S auf p festgelegt ist.
 - **Versprechen dass** p ist eine Funktion von einem Kontext, in dem S nicht verpflichtet ist, den in p beschriebenen Zustand herbeizuführen, in einen Kontext, in dem das so ist.
 - **Befehl dass** p ist eine Funktion von einem Kontext, in dem S nicht von H verlangt, den in p beschriebenen Zustand herbeizuführen, in einen Kontext, in dem das so ist.

Vorteil: Mengentheoretisch formalisierbar.

Höflichkeitstheorie liefert eine Erklärung, warum wir überhaupt ISAs benutzen.

Grundbegriffe

- **face**: Das öffentliche Selbstbild, das jeder Diskursteilnehmer für sich in Anspruch nimmt:
 - **positive face** Das Bedürfnis, dass die eigenen Bedürfnisse für andere ebenfalls erstrebenswert sind.
 - **negative face** Das Bedürfnis, in seinen Handlungen und Entscheidungen nicht von anderen eingeschränkt zu werden.
- Ein gesichtsbedrohender Akt **face threatening act (FTA)**: betrifft das positive oder negative face von entweder S oder H:
 - FTAs gegenüber dem negative face von H: Befehlen, Vorschlägen, Raten, Warnen, Versprechen, . . .
 - FTAs gegenüber dem positive face von H: Ablehnung, Kritik, schlechte Nachrichten, Tabuthemen, . . .

Verschiedene Strategien, FTAs zu begehen:

- **Vermeiden** des FTAs
- **Off-record:** FTA wird so formuliert, dass sich der Sprecher nicht auf eine bestimmte Absicht verpflichtet.
- **Negative politeness:** man versucht, das negative face zu wahren .
- **Positive politeness:** man versucht, das positive face zu wahren.
- **Direkte Äußerung** des FTAs.

Welcher **Realisierung** gewählt wird, ist eine Abwägung aus:

- Das Bedürfnis, den Inhalt des FTAs tatsächlich zu kommunizieren.
- Das Bedürfnis, effizient, schnell und direkt zu sein.
- Das Bedürfnis, das face von H oder S zu wahren.

Außerdem beeinflussen folgende Faktoren die **Schwere des FTAs**:

- Soziale Distanz zwischen S und H
- die relative Macht von S und H
- die Bewertung in der jeweiligen Kultur

Negative politeness führt zu ISAs:

Grundidee: Sei indirekt.

Dadurch, dass S eine konventionalisierte indirekte Form wählt, drückt er einerseits unmissverständlich die intendierte Bedeutung aus, andererseits signalisiert er sein Bemühen, *off-record* zu gehen, d.h. die Bedürfnisse des H. zu wahren. Indirektheit wird erreicht, indem Gelingensbedingungen abgefragt werden:

- Propositionaler Inhalt: *Will you shut the door?*
- Einleitungsbedingungen: *Can you shut the door?*
Is there any salt?
Didn't you shut the door?
- Aufrichtigkeit: *I want you to close the door.*

Je mehr Aufwand S betreibt, um zumindest den Anschein zu erwecken, er wahre das negative face von H, desto höflicher:

- (45) There wouldn't I suppose be any chance of your being able to lend me your car for just a few minutes, would there?
- (46) Could you possibly by any chance lend me your car for just a few minutes.
- (47) Would you have any objections to me borrowing your car for a while.
- (48) I'd like to borrow your car, if you wouldn't mind.
- (49) May I borrow your car?
- (50) Lend me your car.

Fazit:

Höflichkeitstheorie kann erklären, in welchen Situation welche Art von direkten oder indirekten Sprechakten gewählt werden.

- Jede Äußerung hat eine illokutionäre Kraft, d.h. sie führt einen Sprechakt aus: Dadurch findet eine Kontextänderung statt.
- Die illokutionäre Kraft kommt nicht aus der Form alleine, sondern aus einer komplexen Interaktion zwischen Form und Kontext.

Wittgenstein: Es gibt so viele Sprechakte, wie es Rollen in der unendlichen Vielfalt der Sprachspiele (oder Sprechereignisse) gibt, die Menschen erfinden könnten.